

GLOBAL NEWS

das Umweltmagazin von **GLOBAL 2000**

1_10

Indonesien

Zu Besuch bei den Dayak Iban

Israel

Bald auf dem Trockenen?

Ukraine

Eine neue Chance für die Kleinen

FRIENDS OF THE EARTH AUSTRIA
DIE ÖSTERREICHISCHE UMWELTSCHUTZORGANISATION

GLOBAL 2000





Liebe Freundinnen und Freunde von GLOBAL 2000, so wenige Sonnenstunden, wie uns der vergangene Winter beschert hat, hat es schon jahrelang nicht mehr gegeben. Oder kam es mir nur so vor? Jedenfalls hat jetzt endlich der Frühling Einzug gehalten. Und mit dem Frühling steigt auch wieder unser Hunger nach unberührter Natur. Über dieses Gut verfügten die Dayak Iban, auf der Insel Borneo seit Urzeiten. Jetzt aber wird ihr Lebensraum von skrupellosen Palmölkonzernen zerstört. Meine Kollegin Birgit Zimmerle hat die Dayak Iban in West Kalimantan besucht. Lesen Sie in unserem Regenwaldschwerpunkt ab Seite 4 über die Probleme der indigenen Völker und der Tierwelt Indonesiens. Und was Ihr Espresso mit dem Regenwald zu tun hat, und wie Sie schon beim Frühstück etwas fürs Klima tun können, erfahren Sie auf Seite 8.

Der Frühling bringt es aber auch mit sich, dass wir uns wieder nach mehr Abwechslung im Obst und Gemüsespeiseplan sehnen. Wie Sie sich einen Überblick über die Pestizidbelastung bei konventionellem Obst und Gemüse verschaffen können, lesen Sie auf Seite 9. Und wenn Sie dann doch lieber auf die Bio-Marke Eigenbau umsteigen möchten, holen Sie sich die Anleitung dazu auf Seite 10. Selfmade ist möglich – sogar für StadtbewohnerInnen ohne eigenen Garten.

Viel Spaß beim Garteln und Frischluftgenießen wünscht Ihnen

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Bankverbindung: PSK 90 30 2000 – Verlegerin: GLOBAL 2000 Verlagsges.m.b.H., Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Hofbauer – Bildbearbeitung: Steve Wyckoff – Fotos: Andres Martinez Casares/EPA/picturedesk.com (S.3/2 „haitian boy“), David Gilbert/USA (S.4), GLOBAL 2000-Archiv (S.3/1, S.16, S.17/2, S.19/3 u.4), Gekko Studio (S.5, S.6/3), GLOBAL 2000/Gekko Studio (S.6/1 u.2), Caro Steiger (S.7/1), iStockphoto (S.7/2, S.8/2, S.9, S.12 bis 15, S.17/1), Sven Bähren/Fotolia (S.8/1), Houshang Sani (S.11), FoEI (S.18), Spendenlotterie (S.19/1 u.2) – Cover: Ben McLeish/iStockphoto – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, 3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr. 637. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

global aktuell	3
■ schwerpunkt regenwald	
Der Wald als Ware	4
Indonesien hat die artenreichsten Regenwälder – und ist Weltmeister im Abholzen.	
Der Wald ist unser Leben	6
Die Dayak Iban in Westkalimantan sind von riesigen Palmölkonzernen bedroht.	
Jetzt erst recht	7
Wir setzen uns weiter für ein starkes Gesetz zum Schutz der Wälder ein – helfen Sie uns dabei.	
Teures Design auf Kosten der Umwelt	8
Kaffeekapseln aus Aluminium zerstören den Regenwald.	
■ pestizide	
Augen auf beim Obst- und Gemüsekauf	9
Verschaffen Sie sich selbst einen Überblick – wir geben Ihnen die Möglichkeit dazu.	
Ein Sommer voller Gemüse	10
Eine Reportage über Selbsterntegärten in Österreich. „Aus eigenem Anbau“ klingt doch gut.	
■ wasser	
Israel bald auf dem Trockenen?	12
Unkontrollierte Wasserentnahmen aus dem Jordan – ein Lokalausweis aus Israel.	
■ gentechnik	
Monsantos neue Gegner	14
Drei Unkräuter bringen den Gentech-Riesen in arge Bedrängnis.	
■ atom	
Jetzt haben die Kleinen wieder eine Chance	15
Ein warmes Bett und die richtige Therapie erleichtern den Tschernobyl-Kindern das Gesundwerden.	
■ friends of the earth	
Wie es nach der gescheiterten Klimakonferenz weitergeht	16
■ global betrachtet	
Obst und Gemüse als Designerprodukte	17
■ service	
Hilfe für unsere FreundInnen in Haiti	18
GLOBAL 2000 unterstützt FoE Haiti.	
Mit dem „Gutem Los“ helfen und gewinnen	19
Zum dritten Mal ging 2009 die Spendenlotterie „Das gute Los“ über die Bühne.	
Gedanken über die Zukunft	19
Möchten Sie Ihr Engagement für eine gesunde, saubere Umwelt auch in Zukunft fortsetzen?	

Andritz: Nach Ilisu droht neues Unheil in Brasilien

Während der österreichische Anlagenbauer Andritz immer noch am Ilisu-Staudamm in der Türkei festhält, bahnt sich schon das nächste Skandalprojekt an. Diesmal in Brasilien: Am Rio Xingu, einem der Hauptzuflüsse des Amazonas, soll ein gigantischer Staudamm entstehen. Für seinen Bau müsste mehr Erde ausgehoben werden als beim Panamakanal. Die rund 100 Kilometer lange, ökologisch äußerst wertvolle „Volta Grande“ (Große Schleife) mit Wasserfällen, natürlichen Kanälen und Stromschnellen, an der der Damm errichtet werden soll, ginge für immer verloren. Tausende indigene Menschen entlang des Xingu wären in ihrer Existenz bedroht, insgesamt müssten mindestens 20.000 bis 40.000 Menschen umgesiedelt werden. Riesige Flächen von Regenwald würden unwiederbringlich zerstört, Unmengen an klimaschädigendem Methangas durch Fäulnisprozesse in den überfluteten Regionen freigesetzt. Als Andritz vor wenigen Wochen verkündete, sich an „Belo Monte“ beteiligen zu wollen, stiegen ihre Aktienwerte um sechs Prozent. Profit mit solchen Projekten machen zu wollen, ist unverzeihlich. GLOBAL 2000 wird deshalb bei der Aktionärsversammlung aufs Schwerste gegen dieses Vorgehen protestieren und versuchen, die Zuständigen zu einem Umdenken zu bewegen.



Haiti: Hilfe für unsere FreundInnen vor Ort

Das Erdbeben in Haiti im vergangenen Jänner hat wieder einmal die Ärmsten der Armen mit voller Wucht getroffen. War die Situation für die Menschen auf der Karibikinsel schon zuvor höchst prekär, liegt der Inselstaat nun völlig darnieder. Zwei Monate nach der Katastrophe leben die Überlebenden immer noch in Notunterkünften und Zelten. Die Regenzeit tut ihres dazu, um den Menschen ihre Situation noch zusätzlich zu erschweren. Sie brau-

chen auch jetzt noch jede nur erdenkliche Hilfe von außen. Unsere PartnerInnen von Friends of the Earth (FoE) Haiti leisten seit der ersten Stunde Hilfe: Sie stellen Zelte auf, beschaffen Trinkwasser-Tanks, leiten Wiederaufbau-Projekte, uvm. Um sie bei ihrer Soforthilfe zu unterstützen und der Organisation längerfristig wieder die Aufnahme ihrer wichtigen Umweltarbeit auf Haiti zu ermöglichen, leistet GLOBAL 2000 gemeinsam mit unserem internationalen Netzwerk einen Solidaritätsbeitrag. Sie können auch mithelfen: Wie, erfahren Sie auf Seite 18 dieser GLOBAL NEWS.

„Abkühlungsperiode“ nicht eingehalten

Im vergangenen Jänner deckte GLOBAL 2000 einen Skandal auf: Eine leitende Beamtin der Europäischen Lebensmittelbehörde EFSA war nahtlos zum Gentech-Konzern Syngenta gewechselt. In der EFSA war Frau Renckens für Sicherheitsprüfungen gentechnisch veränderter Organismen zuständig. Während ihrer Amtszeit sind alle Gentech-Anträge der Industrie als unbedenklich für Mensch und Umwelt eingestuft worden. Offenbar fühlte sich Frau Renckens schon während ihrer Amtszeit

bei der EFSA mehr der Industrie als den EU-BürgerInnen verpflichtet und wollte ihre Karriere bei der Industrie vorbereiten. Das EU Gesetz für leitende BeamtInnen sieht jedoch nach deren Ausscheiden aus der EU eine „Abkühlungsperiode“ von zwei Jahren vor. Die EFSA hatte mit diesem Gesetzesbruch natürlich kein Problem. In seiner Anhörung vor dem EU-Parlament sagte aber der neue EU-Kommissar Maroš Šefčovič, er sehe durchaus Handlungsbedarf in dieser Sache. GLOBAL 2000 hat ihm zur Erinnerung gleich einen weiteren Brief geschickt.

Der Wald als Ware

Indonesien ist ein Land der Superlative: Es verfügt über die drittgrößten – und wahrscheinlich artenreichsten – Regenwaldflächen weltweit. Indonesien ist aber auch Weltmeister bei den Entwaldungsraten. Eindrücke einer Reise durch Indonesien.

TEXT VON BIRGIT ZIMMERLE, GLOBAL 2000 REGENWALDCAMPAIGNERIN





Tanah Air Kita – Unser Land und Wasser – nennen die IndonesierInnen ihre Heimat. Von beidem hat der größte Archipel der Erde mit seinen über 17.000 Inseln viel zu bieten. Und er ist reich an über und unter der Erde liegenden Schätzen. Die aktuelle indonesische Regierung unter Präsident Susilo Bambang Yudhoyono hat sich zum Ziel gesetzt, das Land wirtschaftlich voran zu bringen: mit Holz und Holzprodukten, Palmöl, Zellstoff und Papier, Kohle, Kupfer, Bauxit, Gold, Zinn und anderen Bodenschätzen – das meiste wird exportiert, vieles auch nach Europa. Was Indonesien tatsächlich davon hat, ist eine Frage, die erst noch geklärt werden muss. Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen, dass wirtschaftliche Großprojekte hauptsächlich den ausländischen Firmen Gewinne bringen – die daraus entstandenen Probleme bleiben im Land.

Illegaler Holzeinschlag vom Militär unterstützt

Viele Edelhölzer wurden in den vergangenen Jahren illegal geschlägert und von der Holzmafia außer Landes gebracht. Arten wie Merbau oder Eisenholz sind bereits vom Aussterben bedroht. Obwohl die indonesische Regierung in den letzten Jahren einiges gegen den illegalen Holzeinschlag unternimmt, ist er in vielen Regionen nach wie vor ein großes Problem und hat der indonesischen Volkswirtschaft im letzten Jahr Verluste von 2,6 Milliarden Dollar beschert. Der Weg des illegalen Holzes führt häufig über Malaysia und China. Von dort wird es dann weiterverkauft. In Kalimantan, der indonesischen Bezeichnung für die Insel Borneo, agiert das Militär häufig als Helfer, wenn illegal geschlagenes Holz nach Malaysia verschoben werden soll. Militärs arbeiten Hand in Hand mit den Palmölfirmen und korrupten LokalpolitikerInnen und schüchtern die örtliche Bevölkerung ein, wenn sie sich gegen die Zerstörung ihres Waldes zur Wehr setzt.

Vom illegalen Holzeinschlag zur Plantage

Es gibt aber nicht nur die Praxis, einzelne wertvolle Hölzer zu schlägern, sondern auch jene der so genannten „Forest Conversion“. Dabei wird gleich der ganze Wald geschlägert und gebrandrodet und in Plantagen mit Ölpalmen und schnell wachsenden Baumarten wie Akazien oder Eukalyptus umgewandelt. Daraus entsteht dann Palmöl, Papier- und Zellstoff, das meiste für den

Export. Inzwischen ist auch die legale Umwandlung von Wald zum Problem geworden. „In Indonesien wurde die Zerstörung weitgehend legalisiert“, beklagt sich ein Kollege von WALHI, unseren indonesischen PartnerInnen von Friends of the Earth.

Und der Wahnsinn hat Methode: Indonesien bereitet als weltweit zweitgrößter Palmölproduzent ein Dekret vor, mit dem Ölpalm-Plantagen in REDD-Mechanismen berücksichtigt werden sollen. REDD (Reducing Emissions from Deforestation and Degradation) ist eigentlich ein Instrument zum Schutz unseres Klimas und zur Verhinderung von Abholzung und Degradierung von Wäldern. Mit der Umsetzung des Dekrets würde diese Idee allerdings ad absurdum geführt. Indonesien könnte dann Wälder roden, Ölpalmen anpflanzen und sich dies obendrein über CO₂-Zertifikate als Klimaschutzmaßnahme finanzieren lassen.

Mit den Wäldern sterben bedrohte Arten

Mit der Rodung verschwinden auch die wertvollen tropischen Torfmoorwälder. Deren Böden bestehen aus meterdicken Schichten von Torfmoor, die sich über Jahrtausende gebildet haben und riesige Mengen CO₂ speichern. Mit der Abholzung und Brandrodung wird das CO₂ freigesetzt und trägt zum Treibhauseffekt bei. Indonesien liegt bei den CO₂-Emissionen international im Spitzenfeld. Die Waldzerstörung hat große Auswirkungen auf die weltweiten Klimaveränderungen.

Sumatra-Tiger und Sumatra-Elefant haben kaum noch Überlebenschancen, wenn weiter abgeholzt wird. Tiger greifen in Südsumatra schon Menschen an, weil ihr Lebensraum zu klein ist. Interessenskonflikte gibt es um den Sumatra-Elefanten. Ihm schmecken junge Ölpalmen besonders gut, während bei den PlantagenbesitzerInnen darüber natürlich wenig Freude aufkommt. Ebenfalls stark gefährdet sind die auf Sumatra und Borneo beheimateten Orang-Utans, die „Waldmenschen“. Sie sind immer stärker auf die Einrichtung von Wildtierreservaten und Schutzgebieten angewiesen. ■

Lesen Sie in den nächsten GLOBAL NEWS die Fortsetzung von „Der Wald als Ware“. Wir informieren Sie über die Folgen des Bergbaus und die Auswirkungen der Waldzerstörung auf die indigenen Völker Indonesiens.



Der Wald ist unser Leben

Durch illegalen Holzeinschlag und Plantagen für Palmöl werden große Flächen des Regenwaldes in Indonesien zerstört. Im Januar 2010 besuchte ich das Dorf Semunying Jaya in Westkalimantan. Dicht an der Grenze zu Malaysia lebt hier die Volksgruppe der Dayak Iban. Der Regenwald ist ihre Lebensgrundlage. Ihre Existenz ist bedroht.

TEXT VON BIRGIT ZIMMERLE, GLOBAL 2000 REGENWALDCAMPAIGNERIN

Die Dayak Iban leben im und vom Regenwald: Sie nutzen Früchte, Gemüse und Wild um sich zu ernähren. Sie zapfen Kautschuk um sich ein finanzielles Einkommen zu sichern. Und aus Bambus, Rattan und anderen Pflanzenfasern stellen sie Matten, Körbe und Siebe her. Seit einigen Jahren werden die Waldflächen bei Semunying Jaya immer weiter zerstört – riesige Flächen werden illegal abgeschlägert und nach der Brandrodung in Ölpalm-Plantagen umgewandelt.

Das Ausmaß der Zerstörung ist erschütternd

Ich treffe Pak Jamaludin, Dorfoberhaupt der Dayak Iban. „Von Generation zu Generation haben wir diesen Wald erhalten. Hier gab es viele Plätze mit ritueller Bedeutung“, erinnert er sich an gar nicht so alte Zeiten. „Als dieser Wald noch stand, durften wir Bäume für den Hausbau nur nach vorheriger Genehmigung durch den Temungung, unseren spirituellen Führer, abholzen. Und bei Zuwiderhandlung mussten wir für jeden Baum 300.000 Rupiah

Strafe bezahlen. Und jetzt holzt PT Ledo Lestari, eine Tochterfirma der Duta Palma-Gruppe, unseren Gemeinschaftswald illegal ab und verkauft das Holz nach Malaysia,“ empört er sich.“ Wohin es von dort aus geht, wissen wir nicht.“ Im Gebiet der Dayak gab es vor einigen Jahren auch noch zahlreiche verschiedene Obstbäume. Das ganze Dorf fordert nun, dass die Dayak für die gefälltten Bäume entschädigt und eine Wiederaufforstung ihres Waldes finanziert wird. Pak Jamaludin fasst zusammen: „Der Ölpalm-Produzent muss Verantwortung für das Land übernehmen. Wir wollen keine Ölpalm-Plantagen. Vieles ist hier ohnehin schon unwiederbringlich zerstört, wie etwa der berühmte Ulin Tree – eine Eisenholzart – der in Kalimantan heimisch ist und eigentlich unter Schutz steht. Wie sollen unsere Kinder hier überleben? Palmöl bringt für uns keinen Lebensunterhalt, es macht uns nur ärmer. Und die lokale Regierung lässt uns im Stich.“ Wir von GLOBAL 2000 werden die Forderungen der Dayak Iban nach Kräften unterstützen. ■

Die Probleme der Dayak Iban in Semunying Jaya sind leider kein Einzelfall. In Kalimantan, entlang der Grenze zu Malaysia, plant die indonesische Regierung einen riesigen Ölpalm-Gürtel im Ausmaß von 1,8 Millionen Hektar. Da einige Plantagen in Hanglagen geplant sind, sind verheerende ökologische Auswirkungen zu befürchten: Bodenerosion und das Austrocknen von Flüssen wie dem Kapuas, dem größten Fluss in Westkalimantan.



Jetzt erst recht

In der letzten Ausgabe haben wir über den europäischen Aktionsplan FLEGT (Forest Law Enforcement Governance and Trade) berichtet. Damit soll dem Handel mit illegalem Holz ein Riegel vorgeschoben werden. Ein wichtiger Bestandteil davon ist die so genannte Sorgfaltspflichtverordnung, die zur Zeit auf EU-Ebene verhandelt wird.

TEXT VON BIRGIT ZIMMERLE, GLOBAL 2000 REGENWALDCAMPAIGNERIN

Mitte Dezember 2009 hatte der AgrarministerInnenrat in Brüssel das Thema auf der Tagesordnung. Bei der Tagung gehörte jedoch Österreich gemeinsam mit Schweden, Finnland und Portugal zu den Bremsern und verhinderte die Umsetzung wichtiger Punkte, die GLOBAL 2000 gemeinsam mit vielen europäischen Nichtregierungsorganisationen schon im Vorfeld gefordert hatte. Ein schwarzer Tag für den Schutz der Wälder.

Die AgrarministerInnen konnten sich weder auf ein Verbot des illegalen Handels noch auf ein Minimum an Strafen und Sanktionen einigen. Außerdem wurde beschlossen, die Implementierung der Verordnung um weitere drei Jahre zu verschieben.

Es ist aber dennoch nicht aller Tage Abend: 2010 geht das Gesetz in die zweite Lesung im EU-Parlament. Für GLOBAL 2000 heißt das: Jetzt erst recht!

Der schlechte Kompromiss der AgrarministerInnen ist ein Grund mehr, sich für Verbesserungen in der zweiten Lesung einzusetzen und für ein gutes Gesetz zu kämpfen. Mitte 2010 entscheidet das Europäische Parlament. Deshalb wird GLOBAL 2000 die Lobbyarbeit intensivieren und sich direkt an die österreichischen Abgeordneten wenden. Dafür brauchen wir viele Unterstützerinnen und Unterstützer. ■

Registrieren Sie sich auf der Webseite von GLOBAL 2000 unter regenwald.global2000.at, dann informieren wir Sie laufend über aktuelle Aktionen und politische Entwicklungen. Wir zählen auf Ihre Unterstützung.

Vor lauter Plantagen-Bäumen den Regen-Wald nicht mehr sehen?

Regenwälder sind wichtig für das Weltklima und die Ökologie unseres Planeten. Und sie sind Lebensraum für Millionen Menschen. Nicht so Ölpalm-Plantagen. Trotzdem versucht die EU-Kommission solche Plantagen als Wald zu deklarieren. Das Palmöl braucht die EU unter anderem für Agrotreibstoffe. Und da man sich der massiven weltweiten Kritik an der Zerstörung von Wäldern durchaus bewusst ist, versucht man sich per Dekret ein grünes Mäntelchen umzuhängen. Regenwald und „Plantagenwald“ haben aber außer der grünen Farbe rein garnichts gemeinsam.



Teures Design auf Kosten der Umwelt

Die Kaffeekapsel: Präsentiert durch George Clooney, erreicht sie einen einzigartigen Höhenflug. Sie ist einfach handhabbar, schön bunt und ein Designobjekt für die moderne Küche. Und sie ist aus Aluminium und damit garantiert umweltschädlich.

TEXT VON JENS KARG, GLOBAL 2000 PRESSESPRECHER

Für die Herstellung von Aluminium werden große Mengen an Rohstoffen und Energie benötigt. Rund zwei Prozent des Weltstromverbrauchs gehen auf das Konto der Aluminiumproduktion. Zum Abbau des Aluminiumrohstoffs Bauxit werden brasilianische Regenwälder und sibirische Urwälder gerodet und große Landstriche zur Energiegewinnung durch Staudämme unter Wasser gesetzt. Bei der Aluminiumerzeugung fallen hoch giftige Abfallprodukte an, die die dort lebenden Menschen massiv belasten und Erde und Wasser verseuchen – ganz zu schweigen von der verheerenden Auswirkung der Rodungen auf die Klimabilanz.



Bei Nespresso scheint man sich dieser Problematik durchaus bewusst zu sein. Und um vor den KonsumentInnen – die für Umweltbelange zunehmend sensibel sind – das Gesicht zu wahren, gibt man sich umweltfreundlich. „Die Kaffeekapsel ist zu 100 Prozent wiederverwertbar“, so steht es auf der Homepage von Nespresso. „Beim Recycling der Kaffeekapselhülle aus Aluminium kann im Vergleich zur Herstellung 95 Prozent Energie gespart werden“, heißt es weiter. Das ist schlichtweg falsch. Selbst bei der Wiederverwertung reinen Alublechs werden laut Berechnungen der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (EMPA) nur 83 Prozent Energie im Vergleich zur Neuproduktion gespart. Die Nespressokapsel muss vor der Wiederverwertung aber erst noch von Kaffeerückständen befreit werden und vor allem muss sie überhaupt erst einmal recycelt werden.

Für Österreich strebt Nespresso bis zum Ende des Jahres eine Recyclingquote von 50 Prozent an. Dieses ehrgeizige Ziel, das wohl kaum zu erreichen sein dürfte, reicht aber dennoch nicht für eine positive Ökobilanz. Erst bei einer 80-prozentigen Recyclingquote wären Aluminium-Kaffeekapseln bezüglich ihrer Ökobilanz mit Plastik-Kaffeekapseln auf einer Stufe. Selbstredend, dass auch Plastik-Kaffeekapseln nicht das Gelbe vom Ei sind, denn auch sie produzieren unnötigen Müll zu Lasten unserer Umwelt. Steigen wir doch wieder auf das gute alte lose Kaffepulver um und genießen wir unseren Espresso – und zwar ohne Reue. ■

Augen auf beim Obst- und Gemüsekauf

Verschaffen Sie sich selbst einen Überblick – wir geben Ihnen die Möglichkeit dazu: Seit September 2009 können Sie sich auf billa.at/prp über die Pestizidbelastung bei konventionellen Obst- und Gemüseprodukten informieren.

TEXT VON GINA PHILIPP, GLOBAL 2000 PRP-MITARBEITERIN

Bereits seit 2003 überprüft GLOBAL 2000 im Rahmen des PestizidReduktionsProgramms (PRP) das gesamte Obst- und Gemüsesortiment von Billa auf Pestizidrückstände. 2006 wurde das PRP auch auf die anderen österreichischen Handelsfirmen von Rewe – Merkur, Penny und Sutterlüty – ausgedehnt. Und heuer wird sich auch Adeg anschließen.

Nach mehr als sieben Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit können wir nun einen weiteren Erfolg verbuchen: Seit September 2009 sind alle aktuellen Prüfergebnisse auf der Billa-Homepage zu finden. Unter billa.at/prp können Sie die gesamte Gemüse- und Obstpalette von Billa unter die Lupe nehmen. Ein Ampelsystem vereinfacht Ihnen die Aufgabe: Die Ampelfarben Rot, Gelb und Grün machen auf einen Blick klar, ob bzw. wie stark ein Produkt mit Pestiziden belastet ist und welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Hält ein Produkt die von GLOBAL 2000 vorgegebenen Pestizidobergrenzen nicht ein, hat das eine vorübergehende Sperre der entsprechenden LieferantInnen zur Folge. Erst wenn durch erneute Untersuchungen nachgewiesen werden kann, dass das Problem behoben ist, gibt GLOBAL 2000 die entsprechenden Produkte wieder für den Verkauf im Supermarkt frei.

**DIE GLOBAL 2000 HÖCHSTWERTE
LIEGEN DEUTLICH NIEDRIGER
ALS DIE GESETZLICHEN**

Die Veröffentlichung der Pestizidrückstandsanalysen stellt einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung Transparenz und Sicherheit für KonsumentInnen dar. GLOBAL 2000 wünscht sich, dass auch andere Supermärkte diesem Beispiel folgen.

Die von GLOBAL 2000 festgelegten maximal zulässigen Höchstwerte liegen groß-

teils deutlich niedriger als die gesetzlichen Höchstwerte. Diese PRP-Obergrenzen basieren auf Richtwerten unabhängiger Organisationen wie der Weltgesundheitsorganisation WHO und werden ausschließlich nach gesundheitlichen Gesichtspunkten festgelegt.

Ziel des PRPs ist es, die Pestizidbelastung in konventionell angebautem Obst und Gemüse soweit wie möglich zu senken. All jenen, die ganz sicher gehen wollen, dass

gar keine Pestizide auf ihrem Teller landen, rät GLOBAL 2000 den Griff zu Bioprodukten. Im biologischen Anbau dürfen keine chemisch-synthetischen Pestizide verwendet und die Produkte nicht nachbehandelt werden, um die Haltbarkeit künstlich zu verlängern. ■

**Weiterführende Informationen zum
PestizidReduktionsProgramm finden Sie
auf prp.global2000.at**



Ein Sommer voller Gemüse

Seit über 20 Jahren gibt es in Österreich Selbsterntegärten. Eigenes geschmackvolles Bio-Gemüse zu ernten ist nur einer der vielen Vorteile einer Saisonparzelle.

TEXT VON CHRISTINE WURM, FREIE TEXTERIN UND GLOBAL 2000 FREUNDIN

Von Mai bis Ende Oktober bin ich Selbsternte-Gärtnerin am Roten Berg in Wien-Hietzing. Im Frühjahr übernehme ich meine zwei mal zwanzig Meter große Singleparzelle, auf der von der „Selbsternte“ bereits die verschiedensten Gemüse gesät wurden. Zum Beispiel Pflücksalat, Radieschen, Erbsen, Spinat, Fisolen, Karotten, Gelbe und Rote Rüben, Pastinaken, Mangold, Sojabohnen, Dille und Petersilie. Außerdem erhalte ich Jungpflanzen zum Selbstsetzen, Kohlrabi, Porree, Zeller, Paradeiser und Paprika, Samen für Zucchini, Kürbisse und Gurken sowie Setz Zwiebeln und Saatkartoffeln. Gartengeräte wie Hacken, Rechen und Spaten sowie Wasser zum Gießen stehen allen GärtnerInnen am Feld zur Verfügung.

Die meisten meiner Parzellennachbarn sind wie ich Stammgäste, nette Leute jeden Alters, die aus ganz Österreich, aber

auch aus Serbien, aus Japan, aus dem Iran oder aus Deutschland kommen. Das zwanglose Miteinander und der Erfahrungsaustausch, der Spaß für die Kinder und der kulinarische Genuss für alle machen das Konzept der Selbsternte zu einem großen Publikumserfolg.

Dieses Konzept kommt aus Österreich und wurde in den 1980er-Jahren von Landwirt Rudolf Hascha und Selbsterntepionierin Regine Bruno entwickelt. Am Anfang stand die Idee, speziell StädterInnen die landwirtschaftliche Arbeit nahe zu bringen, die Beziehung zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen aufzuzeigen, Verständnis für die natürlichen Kreisläufe zu schaffen und die geschmackliche Vielfalt von biologisch angebautem Gemüse und Kräutern zu vermitteln. Entwickelt hat sich daraus wesentlich mehr. Die „Selbsternte“ mit ihren landwirtschaftlichen Partnerbetrieben

und Standorten in Wien, Niederösterreich und der Steiermark, ist Vorbild für Projekte im In- und Ausland geworden und öfters Gegenstand von wissenschaftlichen Arbeiten. Die Ökoparzellen der Stadt Wien, aber auch Selbsternteprojekte bei Kassel („Gemüse-Selbsternte“) und in München („Münchner Krautgärten“), sowie deren Folgeprojekte in Deutschland bauten auf die an den verschiedenen „Selbsternte“-Standorten gewonnenen Erfahrungen Regine Brunos auf.

Auch in Österreich wächst die Selbsternte: Mit Deutsch-Wagram in Niederösterreich und Großmain in Salzburg kommen 2010 an zwei neuen Standorten zwei junge motivierte Familienbetriebe hinzu. ■

Informationen zu den verschiedenen Selbsternte-Standorten finden Sie auf www.selbsternte.at

„AUS EIGENEM ANBAU“ KLINGT DOCH GUT

GLOBAL NEWS sprach mit der Selbsternte-Pionierin Regine Bruno.

GLOBAL NEWS: Wie sehen Sie nach über 20 Jahren die Zukunft der Selbsternte?

Regine Bruno: Die Selbsternte ist einerseits durch Angebotsdifferenzierung ausbaufähig. Etwa in Form von speziellen „Raritäten“-Parzellen mit weniger bekannten oder seltenen Gemüse- und Kräuterarten. Ich kann mir auch vorstellen, dass Parzellen mit Pflege angeboten werden. Und dann sehe ich natürlich mögliche neue Parzellenanlagen in den westlichen und südlichen Bundesländern.

Was hat sich seit den „Pionierjahren“ geändert?

Anfangs stand der unkomplizierte Zugang zu biologischen Produkten im Vordergrund. Es gab etwa in Wien noch wenige Bezugsquellen für Biogemüse. Und wenn

man gerade Lust auf frischen Biosalat hatte, war vielleicht der Laden zu. Heute spielen neue Motive für eine Teilnahme in einem Selbsternte-Garten eine Rolle. Da wäre der Ausgleich zum oft komplizierten oder hochtechnisierten Alltag, die Möglichkeit, einen Produktlebensweg vom Anfang an bis zur Reife zu erleben, das bewusste Erlebnis der Naturrhythmen, die Geschmacksvielfalt, das Gesundheitsbewusstsein, eine größere Sensibilität gegenüber saisonaler und regionaler Verfügbarkeit. Die Experimentierfreude beim Kochen ist gestiegen und „aus eigenem Anbau“ klingt doch auch gut.

Was kann ich tun, wenn es in meiner Nähe keine Selbsternte gibt?

Am besten möglichst viele Gleichgesinnte um sich scharren und sich an die „Selbsternte“ wenden, zehn Parzellen sollte eine Anlage zu Beginn schon haben. Interessierte Bio-LandwirtInnen in ganz Österreich mit geeigneten Flächen in Nähe einer Ortschaft können sich gerne bei mir melden: **0664 26 25 316** oder **office@selbsternte.at**.



Selbsternte-Kinder erleben Gemüse vom Keimling bis zur Frucht. Sie wissen, was ein Kohlrabi ist und kennen sogar griechisches Bergbasilikum oder Andenbeeren.

Und sie essen unheimlich gern Gemüse.



Israel bald auf dem Trockenen?

Die Lebensader Israels ist der Jordanfluss im Norden des Landes. Ohne diese strategisch wichtige Wasserader ist eine Landwirtschaft in dieser Region nicht möglich. Ein Lokalaugenschein aus Israel.

TEXT VON KARINA ECKSCHLAGER, GLOBAL 2000 AGRARTECHNIKERIN

Der Jordan fließt zwischen Israel und den Golanhöhen von Norden nach Süden, dann weiter durch die besetzten Gebiete der Westbank und mündet schließlich im Toten Meer.

Unkontrollierte Wasserentnahmen für Haushaltszwecke und die intensive Landwirtschaft der Region bescheren den BewohnerInnen jedoch eine immer massivere Wasserknappheit. Doch damit nicht genug: Illegale Mülldeponien, die fehlende Kanalisation in vielen palästinensischen Dörfern und der steigende Pestizid- und Düngereinsatz in der Landwirtschaft verunreinigen Grund- und Oberflächenwasser im Jordantal. Die Folge: verschmutztes und teilweise als Trinkwasser unbrauchbares Wasser und das dramatische Absinken des Wasserspiegels des Sees Genezareth auf einen historischen Tiefstand – mit entsprechend negativen Auswirkungen auf die Umwelt.

Intensivlandwirtschaft am See Genezareth

Am südlichen Ufer des Sees Genezareth sehe ich, soweit das Auge reicht, Bananen- und Avocadoplantagen. Diese haben in den letzten 20 Jahren einen wahren Boom erlebt. Beide Kulturen beanspruchen sehr viel Wasser. Ein Hektar Avocadopflanzung verbraucht jährlich 13 Millionen Liter Wasser. Das Bewässerungssystem der Plantagen wird ausschließlich mit Frischwasser aus dem See Genezareth gespeist. Die unkontrollierte intensive Wasserentnahme entlang des Jordantals und aus dem See führt dazu, dass immer geringere Wassermengen das Tote Meer erreichen. Wenn dieser Entwicklung nicht gegengesteuert wird, droht laut ExpertInnen das Tote Meer auszutrocknen. In Israel werden derzeit ehrgeizige Ideen diskutiert, wie die Speisung des Toten Meers mit Salzwasser aus dem

Roten Meer, das durch Pipelines transportiert werden soll.

Wasserversorgung in der Landwirtschaft der südlichen Region Tel Aviv

Der Leidensdruck ist offensichtlich groß. Es gibt daher bereits Bestrebungen seitens der israelischen Regierung, das kostbare Gut Wasser besser zu nutzen. Südlich von Tel Aviv bis zur Wüstenstadt Beer Sheva wird zur Bewässerung von landwirtschaftlichen Flächen recyceltes Wasser verwendet. Das Abwasser der Ballungszentren von Tel Aviv wird aufbereitet und zur Bewässerung genutzt. Zusätzlich sollen Entsalzungsanlagen am Mittelmeer Süßwasser zur Bewässerung liefern. Dabei entstehen jedoch große Mengen Salz, die dann wiederum im Meer „entsorgt“ werden – eine sehr umstrittene Praxis.

All diese Bemühungen ändern jedoch nichts an der Tatsache, dass durch den Export von landwirtschaftlichen Produkten, wie Gemüse, Obst und Blumen, indirekt satte 70 Millionen Liter Frischwasser jährlich in die Europäische Union exportiert werden. Es stimmt mich mehr als nach-

denklich, dass trotz alledem das israelische Landwirtschaftsministerium seit fünf Jahren das Ziel verfolgt, den Export jährlich um zehn Prozent zu steigern. Für die Erhaltung von Naturreiservaten und Naturparks in Israel werden von der Regierung hingegen wesentlich weniger Ressourcen freigegeben.

Ich besuche auch unsere Partnerorganisation FoE Middle East, die von Tel Aviv, Bethlehem und Amman aus aktiv ist. Unsere KollegInnen haben die Gefahr, die von exzessiven Wasserentnahmen droht, schon vor Jahren erkannt. Sie arbeiten erfolgreich an Umweltprojekten in den betroffenen Regionen. Eines davon heißt „Good Water Makes Good Neighbours“. Es handelt sich dabei um so genannte Partnergemeinden aus Israel, Palästina und Jordanien, die durch ihre Abhängigkeit von der selben Wasserquelle – dem Jordan und seinen Zuflüssen – miteinander verbunden sind. Sie arbeiten an gemeinsamen Lösungen für Probleme wie Müllentsorgung, Abwasser, Wasserverbrauch usw. Das Schöne daran ist: Diese Arbeit fördert nicht nur den Erhalt der Umwelt, sondern auch auf ganz spezielle Weise den Frieden zwischen den Völkern. ■





Monsantos neue Gegner

Was GentechnikkritikerInnen in den USA in den letzten 15 Jahren nicht erreicht haben, schaffen drei Unkräuter offenbar mühelos: Sie bringen den Gentechriesen Monsanto in ernste Bedrängnis.

TEXT VON WERNER MÜLLER, WISSENSCHAFTLICHER MITARBEITER VON GLOBAL 2000

Mit Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft wird der Pestizideinsatz massiv sinken“, versprach uns die grüne Gentechnik noch vor 15 Jahren. Jetzt ist alles anders. Seit dem Anbau von Gentech-Pflanzen in den USA ist der Pestizideinsatz um satte 145.000 Tonnen gestiegen. Den Nachweis dafür erbrachte eine Studie des renommierten US-Agrarwissenschaftlers Charles Benbrook.

Mehr als 90 Prozent aller in den USA angebauten Baumwoll- und Sojapflanzen kommen heute aus dem Gentechlabor von Monsanto und sind gegen das Totalherbizid Roundup immun. Warum die US-LandwirtInnen fast vollständig auf Roundup-resistente Pflanzen umgestiegen sind, ist schnell erklärt: Die Unkrautbekämpfung ist für sie dadurch denkbar einfach geworden – nur einmal statt bis zu viermal spritzen und kein aufwendiges Pflügen.

Mit dem einfachen Leben ist es nun aber

vorbei. Drei Unkräuter schaffen den Großbauern und -bäuerinnen massive Probleme. Sie sind äußerst aggressiv in ihrer Ausbreitung und verursachen hohe Ernteverluste. Viele LandwirtInnen versuchen nun diesem Problem mit häufigerem Spritzen beizukommen. Und wenn das auch nichts mehr hilft, greifen sie zu immer brutaleren Methoden. So setzen sie „Uralt-Gifte“ wie Paraquat und 2,4 D – einen Stoff, der im Vietnamkrieg als „Agent Orange“ bekannt wurde – ein.

Immer mehr US-LandwirtInnen überlegen aufgrund dieser Schwierigkeiten nun wieder auf konventionelle Landwirtschaft ohne Gentechnik umzusatteln. Monsanto gerät mit jedem von den Unkräutern befallenen Acker in immer größere Bedrängnis.

Warum in Europa immer noch auf die Einführung der Gentechnik gedrängt wird, ist angesichts dieser Entwicklungen völlig unverständlich. Europa sollte weniger in

Gentechforschung, sondern vielmehr in den Biolandbau investieren. Das ist jene Vision der Zukunft, die unsere Kinder heute brauchen und GLOBAL 2000 wird sich weiterhin dafür einsetzen. ■



Gigantische Sojaplantagen in Südamerika, die das Futter für europäische Kühe, Schweine und Hühner liefern, vernichten lokale Fauna und Flora und tragen so zum Klimawandel bei. **Nähere Infos auf sojaanbau.global2000.at**

Jetzt haben die Kleinen wieder eine Chance

Seit mehr als zehn Jahren setzt sich GLOBAL 2000 im Rahmen des Tschernobyl-Kinder-Projekts für die jüngsten Opfer der atomaren Katastrophe ein. Die Region Anratsit ist eine besonders belastete Gegend. Sie war Ziel des letzten GLOBAL 2000-Hilfstransports.

TEXT VON NINA SCHOCHER, GLOBAL 2000 FUNDRAISERIN

Anratsit: Das Grundwasser ist radioaktiv verseucht – ein Vermächtnis der Tschernobyl-Katastrophe. Boden, Wasser und Luft sind massiv durch giftige Rückstände aus dem Bergbau und petrochemischer und metallverarbeitender Industrie belastet.

Viele Kinder kommen krank zur Welt. Leukämie, Asthma, Nierenprobleme und Augenerkrankungen zählen zu den häufigsten Krankheitsbildern. Aufgrund der desolaten Wirtschaftslage sind die Zukunftsaussichten dieser Kinder trist.

Mitte letzten Jahres erreichte uns ein Hilferuf von Dr. Leonid Ostrovskij, Chefarzt des städtischen Krankenhauses Anratsit. Dort war GLOBAL 2000 in den letzten Jahren bereits in den verschiedensten Abteilungen des Krankenhauses – wie etwa der Geburtsklinik – aktiv und konnte

entscheidende Verbesserungen erzielen. Dr. Ostrovskij schilderte uns die Situation auf der Kinderabteilung: „Es fehlen ganz elementare Dinge wie Betten, Matratzen, Decken und Polster. Ganz zu schweigen von der medizinischen Ausrüstung: Der OP-Tisch stammt aus dem Jahr 1948 und ist nicht höhenverstellbar. Die Eltern der kleinen PatientInnen müssen Nadeln, Fäden, Medikamente, Essen und sogar sauberes Trinkwasser selbst ins Krankenhaus bringen. In Folge der Wirtschaftskrise erhalten wir kaum mehr finanzielle Mittel vom Staat. Das Personal und die Eltern der kranken Kinder sind verzweifelt.“

Mit der großzügigen Unterstützung von unzähligen SpenderInnen konnte GLOBAL 2000 der Kinderabteilung noch vor Weihnachten die so dringend benötigte Hilfslieferung schicken. Die warmen Decken und

Polster kamen gerade noch rechtzeitig – ukrainische Winter sind bitterkalt. Weiters stellten wir Betten, Matratzen, Hygieneartikel, Staubsauger, eine Waschmaschine und eine Wasseraufbereitungsanlage im Gesamtwert von 35.000 Euro bereit. Zusätzlich haben wir das Krankenhaus mit OP-Besteck und notwendigen medizinischen Geräten ausgestattet.

Jetzt haben die Kleinen wieder eine Chance: ein warmes Bett und die richtige Therapie erleichtern ihnen das Gesundwerden. ■

Im Namen des gesamten Krankenhauspersonals, der kleinen PatientInnen und deren Eltern bedanken wir uns für die großartige Hilfe aller SpenderInnen, die das möglich gemacht haben.



Technische Überprüfung für medizinisch technische Geräte gesucht

Wir bekommen immer wieder gebrauchte medizinische Geräte zur Verfügung gestellt. Jene Firma, die uns bisher all diese Geräte überprüft und repariert hat, gibt es leider nicht mehr. Wir suchen nun wieder ein Unternehmen, möglichst im Großraum Wien, das diese Arbeit übernehmen kann. Kennen Sie jemanden, der Überprüfungen und Reparaturen an medizinischen Geräten vornimmt? Informationen bitte per E-Mail an christoph.otto@global2000.at oder telefonisch unter (01) 812 57 30.

Friends of the Earth

Das weltweit größte Umweltnetzwerk Friends of the Earth erstreckt sich mittlerweile auf 69 Länder dieser Erde. Ein Erfolg auf nationaler Ebene ist ein gemeinsamer Erfolg für uns alle, für unsere Umwelt und für unser Klima.

TEXT VON MANUEL GRAF, GLOBAL 2000 KLIMASPRECHER

Politisch war die Klimaverhandlung in Kopenhagen eine Enttäuschung. Anstatt den für Natur und Mensch notwendigen Klimaschutz zu beschließen, einigten sich die Großemittenten auf eine minimale Absichtserklärung und auf die Weiterführung des stockenden Verhandlungsprozesses. Die Anliegen der besonders betroffenen armen Länder des Südens blieben dabei auf der Strecke. Empörenderweise waren die reichen westlichen Staaten – allen voran die USA – nicht bereit, ihre historische Verantwortung als Hauptverursacher wahrzunehmen. Industriestaaten wie Österreich sind sowohl rechtlich als auch moralisch verpflichtet, die Emissionen als erste massiv zu reduzieren, die Entwicklungsländer auf einem emissionsfreien Entwicklungspfad technologisch und finanziell

zu unterstützen und für die eintretenden Schäden aufzukommen.

Die Arbeit unseres Netzwerks Friends of the Earth (FOE) macht trotzdem Mut für die Zukunft. Als gegen Ende der Konferenz die NGOs fast vollständig ausgeschlossen wurden, zeigten die übrig gebliebenen FOE-VertreterInnen, unter anderen GLOBAL 2000, wie flexibel und professionell sie sich auf neue Situationen einstellen können. Zudem arbeitet FOE intensiv am Aufbau einer öffentlichen Bewegung für Klimaschutz. Mit rund 8.000 eigenen AktivistInnen, darunter auch 40 GLOBAL 2000-AktivistInnen bei der Aktion „Die Flut“ und bei der anschließenden Großdemonstration konnten wir dem öffentlichen Unmut der BürgerInnen eine Bühne bieten. Siehe global2000.kopenhagenvideo

Unser Einsatz für den Klimaschutz geht natürlich unvermindert weiter – national wie international. FOE International wird weiter bei den Verhandlungen aktiv dabei sein. Auf europäischer Ebene setzen wir uns für die Erhöhung des Reduktionsziels von derzeit 20 auf notwendige 40 Prozent ein. Schlussendlich müssen die Ziele in den einzelnen Ländern auch erreicht werden – ohne fragwürdige Verschmutzungszertifikate. Österreich ist hierbei alles andere als ein Musterschüler. Ein starkes Klimaschutzgesetz ist für die Zukunft also unabdingbar. Mit intensivem Lobbying und verschiedenen Aktionen wollen wir dem Gesetz noch dieses Jahr zum Durchbruch verhelfen. ■

Die Studie zum Download finden Sie auf 40prozentstudie.global2000.at



global betrachtet

TEXT VON EVA KOHLSCHMID



Obst und Gemüse als Designerprodukte?

Durch die so genannte „grüne Revolution“ wurden moderne Hochleistungssorten und chemische Dünge- und Pflanzenschutzmittel in die landwirtschaftlichen Systeme eingeführt. Die Wahrnehmung der VerbraucherInnen gegenüber landwirtschaftlichen Produkten hat sich im Laufe der Zeit verändert: Während unsere Großeltern die Qualität von Früchten und Gemüse nach ihrem Geschmack beurteilten, schauen wir nur mehr aufs Äußere. Wir greifen im Supermarkt nach dem rotbackigsten, glänzendsten, makellosesten Apfel in der Steige und lassen den Salat,

auf dem eine kleine Laus krabbelt, links liegen.

Um „Hochglanzäpfel“ und „lausfreie Salate“ zu produzieren, müssen LandwirtInnen Pestizide einsetzen: und zwar nicht nur solche, die einen Ernteausfall auf Grund von Schädlingsbefall verhindern, sondern auch solche, die jene kleinen Insekten und Keime vernichten, die dem Produkt nur äußerlich schaden. Denn LandwirtInnen leben eben davon, dass ihre Produkte gekauft werden.

Äpfel oder Trauben werden also mit Fungiziden behandelt, Kopfsalat mit Insektiziden, Zitrusfrüchte oder Ananas mit Schalenbehandlungsmitteln, Kartoffeln und Zwiebeln mit Keimhemmungsmitteln, usw.

Die chemische Industrie deklariert ihre Pestizide als „sicher“. Untersuchungen zu den so genannten Cocktaileffekten, jenen Auswirkungen, die verschiedene Wirkstoffe in Kombination auf einen Organismus haben können, gibt es bisher aber kaum.

Kartoffeln, die schon leicht zu keimen beginnen, Orangen mit unregelmäßiger Schale oder Kopfsalat mit einer kleinen Laus sind für uns Ausschussware. Aber weder der kleine Fleck auf der Schale noch die Laus beeinträchtigen unsere Gesundheit. Viel wichtiger ist es, sich darüber Gedanken zu machen, wie und wo dieses Obst oder Gemüse hergestellt wurde.

Zu ergründen, wer an dieser Entwicklung schuld sei – der Handel, die Werbung, die KonsumentInnen selbst – ist müßig. Wir können aber eines tun: wieder bewusster einkaufen gehen und nicht vergessen, dass Obst und Gemüse etwas Lebendiges sind und keine Designerprodukte. ■



Eva Kohlschmid
Agrartechnikerin
bei GLOBAL 2000.



Schon entdeckt?

facebook

GLOBAL 2000 – Die österreichische Umweltschutzorganisation
ist auch auf Facebook zu finden.

Treten auch Sie bei.

Immer up2date, Beiträge kommentieren, sich mit anderen austauschen.

Im letzten Heft ist uns beim Bonus Code zum Einlösen des 5 Euro-Rabatts im Webshop der Firma AINOAH leider ein Fehler unterlaufen: Zwischen GLOBAL und 2000 war ein Abstand. Ab sofort gilt sowohl „GLOBAL 2000“ als auch „GLOBAL2000“. Bitte probieren Sie es einfach noch einmal unter ainoah.com





Hilfe für unsere FreundInnen in Haiti

Tiefe Betroffenheit herrschte im vergangenen Jänner bei den MitarbeiterInnen von GLOBAL 2000 nach dem verheerenden Erdbeben in Haiti. Über unser internationales Netzwerk Friends of the Earth (FoE) erfuhren wir, dass unsere Partnerorganisation in Haiti spontan humanitäre Hilfe leistet.

TEXT VON CLAUDIA STRÖBITZER, GLOBAL 2000 FUNDRAISERIN

Als die Erde in Haiti bebte, wurde auch das Büro von FoE-Haiti zerstört. Gott sei Dank blieben alle MitarbeiterInnen unverletzt. Die reagierten sofort auf die große Not und starteten ein Soforthilfeprogramm. Mithilfe von haitianischen ÄrztInnen, die in den USA arbeiten, wurden Medikamente und medizinische Geräte organisiert und drei mobile Kliniken eingerichtet. Über 1.600 Kranke und Verletzte konnten bisher in den Kliniken versorgt werden. Darüber hinaus verteilte FoE Haiti Trinkwasser, Hygiene-Pakete und Leintücher und versorgte über 700 Familien mit Nahrungsmitteln.

Die Hilfe geht weiter

Derzeit sind mehr als eine Million Menschen in Haiti obdachlos. Sie leben unter freiem Himmel – zum größten Teil in notdürftigen Camps – unter Planen und Tüchern, die kaum Schutz vor der Witterung bieten. Deshalb organisiert FoE Haiti Zelte für die in Kürze beginnende Regenzeit. Zusätzlich werden Trinkwasser-Tanks in den Camps installiert.

In den ländlichen Gebieten startet FoE Haiti ein Agrar-Projekt, damit die zerstörten Gebiete wieder landwirtschaftlich genutzt werden können. Dies ist besonders wichtig, um die lokale Nahrungsmittelversorgung längerfristig wieder sicherstellen zu können.

Die Aktivitäten von „Haiti Survie“

„Haiti Survie“, so der lokale Name von FoE Haiti, setzt sich für den Schutz der Wälder und der natürlichen Ressourcen auf der Insel, sowie die Wiederankurbelung der landwirtschaftlichen Produktion ein. In Haiti wurde bereits der größte Teil des Regenwaldes zerstört. Bodenerosion, Wüstenbildung und häufige Überschwemmungen sind die Folge. FoE Haiti arbeitet deshalb an Wiederaufstellungs-Programmen. Gleichzeitig tritt die Organisation für eine geringere Import-Abhängigkeit des Landes bei Lebensmitteln ein. Weitere Arbeitsgebiete sind Klimaschutz, Müllvermeidung und -recycling sowie öffentliche Bewusstseinsarbeit. ■

GLOBAL 2000 unterstützt FoE Haiti

Um die Soforthilfemaßnahmen und den Wiederaufbau des Büros von FoE Haiti für die Fortführung ihrer Arbeit zu finanzieren, unterstützt das internationale FoE-Netzwerk unsere FreundInnen in Haiti. Auch GLOBAL 2000 leistet einen finanziellen Beitrag. Wenn auch Sie die Arbeit von FoE Haiti unterstützen wollen, **spenden Sie bitte auf unser Konto Nr. 90 30 2000, BLZ 60.000 mit dem Kennwort „Haiti“**. GLOBAL 2000 überweist die Gesamtsumme direkt an unsere PartnerInnen in Haiti weiter.

Mit dem „Gutem Los“ helfen und gewinnen

Zum dritten Mal ging im vergangenen Jahr die Spendenlotterie „Das gute Los“ über die Bühne. Über den Hauptpreis, ein Vario-Bau Öko-Haus im Wert von 130.000 Euro, freut sich Herr Michael Huth aus Salzburg: „Ich bin überglücklich. Seit vielen Jahren bin ich Spender und unterstütze die Arbeit von Hilfsorganisationen“ meinte Herr Huth bei der symbolischen Schlüsselübergabe. Mit dem zweiten Hauptpreis,

Reisegutscheine im Gesamtwert von 15.000 Euro, kann sich Frau Elisabeth Recla aus Graz ihren Traumurlaub verwirklichen.

Über „Das gute Los“ werden Hilfsprojekte von 14 gemeinnützigen Organisationen aus dem Umwelt-, Sozial- und Tierschutzbereich finanziert. Der Reinerlös der Spendenlotterie betrug letztes Jahr 300.000 Euro. Seit dem Start der Lotterie 2007 konnten 1,4 Millionen Euro für die teilnehmenden

Organisationen zur Verfügung gestellt werden. GLOBAL 2000 finanziert aus den Losverkäufen Teile seiner Kampagnen für den Umweltschutz in Österreich.

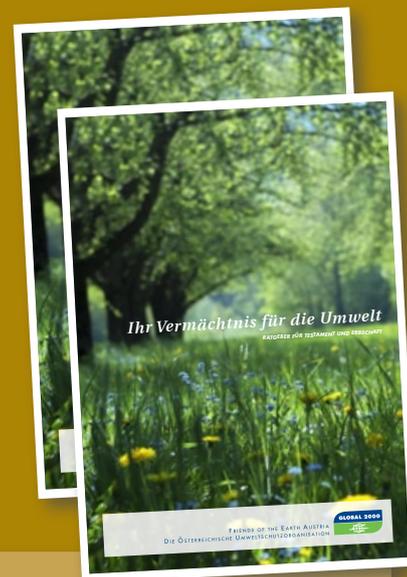
Falls auch Sie sich dieses Jahr an der Sommerlotterie beteiligen wollen: Wir informieren Sie rechtzeitig in der nächsten Ausgabe unserer GLOBAL NEWS über den Lotterie-Start und die Möglichkeit, Lose zu erwerben. ■



Gedanken über die Zukunft

Machen Sie sich Gedanken über die Zukunft, über die Erhaltung unseres Lebensraums für unsere Kinder und Kindeskiner? Möchten Sie Ihr Engagement für eine gesunde, saubere Umwelt auch in Zukunft fortsetzen? Dann wollen Sie GLOBAL 2000 vielleicht nachhaltig unterstützen und in Ihrem Testament bedenken. Ein Vermächtnis für den Umweltschutz ist eine sinnvolle und nachhaltige Investition in die Zukunft. Sie stellen damit sicher, dass sich GLOBAL 2000 auch in den nächsten Jahren mit voller Kraft einsetzen kann: Für die Erhaltung der Regenwälder, für eine ökologische und nachhaltige Landwirtschaft, für den sorgfältigen Umgang mit natürlichen Ressourcen, für den Ausstieg aus der Atomkraft.

Wenn Sie sich gegenwärtig mit Ihrem Nachlass befassen und sich über die gesetzlichen Regelungen informieren wollen, können wir Ihnen mit unserem Ratgeber für Testament und Erbschaft behilflich sein.



Fordern Sie unseren Ratgeber an, kostenlos und völlig unverbindlich:

Tel. (01) 812 57 30 bzw. per E-Mail: freunde@global2000.at

Gerne beraten wir Sie auch in einem vertraulichen Gespräch. Kontaktieren Sie bitte

Mag. Claudia Ströbitzer, Tel. (01) 812 57 30 oder per E-Mail: claudia.stroebitzer@global2000.at.

WIR SIND BIO

Ich bin bio. Ich lebe bio. Wo das AMA-Biozeichen drauf ist, ist bio drin. Da kann ich mir sicher sein. Ich liebe das pure Leben.



FINANZIERT MIT FÖRDERMITTELN DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFT, DER REPUBLIK ÖSTERREICH UND MITTELN DER AGRARMARKT AUSTRIA MARKETING GESMBH.



lebensministerium.at